

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 M. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Werben die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 392.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Donnerstag, den 20. Dezember.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1900.

Morgen-Ausgabe.

An unsere Post-Abonnenten!

Um die erfahrungsgemäß beim Vierteljahrswechsel eintretenden Störungen im Bezug zu vermeiden, ersuchen wir unsere verehrlichen Post-Abonnenten, alsbald die Erneuerung ihres Abonnements bei den betreffenden Postanstalten bewerkstelligen zu wollen. Bei dieser Gelegenheit sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Postbehörde nur Bestellungen annimmt auf ganze Quartale (3 Monate), auf den 2. und 8. Monat oder auf den letzten Monat eines Quartals.

Verlag des „Wiesbadener Tagblatt“.

Der Prozeß Sternberg.

Der Prozeß Sternberg, der seit nahezu 8 Wochen die öffentliche Meinung intensiv beschäftigt und der mehr als seit langer Zeit irgend ein anderes forensisches Drama, wird noch im Laufe dieser Woche sein Ende erreichen. Die Hauptfigur in diesem Gerichts-drama stellt eine der unerfreulichsten, widerwärtigsten Erscheinungen dar, wie sie zu den Nachzeiten des modernen großstädtischen Lebens gehören. Sternberg ist ein Mann, der mit derselben rücksichtslosen Gewissenlosigkeit, mit der er die Existenzen Anderer vernichtet, seine Millionen zusammenrafft, auch seinen widerwärtigsten sittenlosen Neigungen fröhnte. Nicht ein einziger sympathischer Zug vermag unseren Schauder vor diesem Bild des Lasters zu mildern, welches uns der Prozeß Sternberg entrollt hat. Die öffentliche Meinung ist mit dem Angellagten fertig, schon bevor das Gericht seinen Urtheilsspruch gefällt hat, der sich ja in Wahrheit nur darauf bezieht, inwiefern der Nachweis der Schuld des Sternberg gelungen ist.

Aber von weit größerer Bedeutung als die Person des Sternberg, mit dem die öffentliche Meinung ja schon seit längerer Zeit fertig war, sind für diese die mancherlei Begleiterscheinungen, welche dem Prozeß Sternberg eine weit über das Niveau eines gewöhnlichen Strafprozesses hinausreichende Bedeutung verleihen. In erster Linie ist es die Berliner Kriminalpolizei, auf welche der Prozeß Sternberg kein erfreuliches Licht geworfen hat. Wir sind gewiß weit davon entfernt, zu verallgemeinern und die Verfehlungen einzelner Beamter der Kriminalpolizei dieser überhaupt zur Last zu legen. Aber die Vorgänge in dem Prozeß Sternberg haben unabweisbar gezeigt, daß es sich hier nicht um die Verfehlungen einzelner Beamter handelt, sondern daß der Fehler im System liegt.

Jemand, der Schulden halber den Offizierberuf aufgeben mußte, durfte nicht in eine so verantwortungsvolle Stelle gebracht werden, wie die des Kriminalkommissars Thiel ist, besonders da das dürftige Gehalt, welches mit dieser Stelle verbunden ist, zu jener Verantwortung in

keinem Verhältnis steht. Auch die finanziellen Verhältnisse des Direktors der Kriminalpolizei, v. Meerscheid-Süllessem, waren jedenfalls nicht so, wie es mit diesem wichtigen Amt vereinbar war, wenn auch hier der springende Punkt weniger in der Höhe des Gehalts als in den Lebensgewohnheiten des Herrn v. Meerscheid-Süllessem lag. Jedenfalls haben die Vorgänge im Prozeß Sternberg gezeigt, daß eine gründliche Reform der Kriminalpolizei unumgänglich und dringlich ist. Und zwar wird es sich hier nicht nur darum handeln, die Gehälter der Kriminalbeamten in Einklang mit der Bedeutung ihrer Stellung zu bringen, sondern in erster Linie wird es auf eine bessere und sorgsamere Auswahl der Beamten und um die Herbeiführung einer strafferen Organisation des ganzen Institutes ankommen.

Aber nicht nur auf die Kriminalpolizei, sondern auch auf die Verteidiger im Sternberg-Prozeß haben mancherlei unliebsame Vorkommnisse ein recht unerfreuliches Licht geworfen. Man wird sich hier noch mehr als bei der Kriminalpolizei vor unzutreffenden Verallgemeinerungen hüten müssen, denn es handelt sich hier nur um das Verhalten ganz bestimmter Personen, für die nicht der Stand der Rechtsanwälte überhaupt verantwortlich gemacht werden kann und darf. Zudem sind die drei Rechtsanwälte, um die es sich hier handelt, Dr. Sello, Dr. Werthauer und Dr. Möhring, bisher noch nicht der Begünstigung überführt, sondern nur im Verdacht derselben. Die Gerechtigkeit gebietet, daß man das Ergebnis des Verfahrens gegen diese Anwälte abwartet, wenn auch der Fall, daß ein Gerichtshof die Verteidigung von drei Rechtsanwälten wegen Verdachts der Begünstigung ablehnte, unseres Wissens in der Berliner Gerichtspraxis überhaupt noch nicht vorgekommen ist.

Aber von der Frage, ob sich diese, bzw. alle diese Anwälte der Begünstigung schuldig gemacht haben, ist die andere zu trennen, ob sich die Verteidigung im Prozeß Sternberg durchweg in den Grenzen gehalten hat, die zwar nicht durch bestimmte Paragrafen einer Rechtsanwaltschaftsordnung, aber durch die Gebote des Anstandes und der Standeserziehung vorgeschrieben sind. Und diese Frage können wir zu unserem Bedauern nicht bejahen, sondern müssen sie entschieden verneinen. Wenn auch die Forderung, daß ein Rechtsanwalt die Verteidigung eines Mannes, wie es Sternberg ist, überhaupt nicht annehmen dürfe, weit über das Ziel hinaus-schießt, so darf doch darüber kein Zweifel sein, daß kein Anwalt für die Freisprechung Jemandes plaidieren darf, von dessen Schuld er überzeugt ist. In einem solchen Fall kann der Verteidiger eben günstigen Falls auf mildere Umstände plaidieren, wenn sie vorhanden sind, aber darüber hinaus darf der Verteidiger nicht gehen. Denn der Beruf des Verteidigers ist nicht der, mit allen Mitteln die Freisprechung zu erzielen, sondern zur Erreichung der Wahrheit beizutragen. Daß gegen diesen Grundsatz von den Verteidigern im Prozeß Sternberg vielfach verstoßen wurde, ist ebenso zu verurtheilen, wie die Thatsache, daß die Verteidiger sich mit Detektivinstituten in einer Weise eingelassen und liirt haben, wie

sie mit der Würde des Anwaltsberufs kaum in Einklang zu bringen ist. Die Anwaltschaft hat alle Ursache, sich mit den mancherlei Missethätigkeiten, die der Prozeß Sternberg aufgedeckt hat, zu beschäftigen. Aber die Presse hat auch Anlaß, unbedingten Verallgemeinerungen entgegenzutreten und sich vor Allem dagegen zu verwahren, daß für die unliebsamen Vorkommnisse das Prinzip der freien Advokatur verantwortlich gemacht wird, die mit diesen beklagten Missethätigkeiten nicht im geringsten Zusammenhang steht.

Dr. J. P.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 20. Dezember.

Ueber die inneren kirchlichen Zustände

In den evangelischen Gemeinden des Konfirmandenbezirks Wiesbaden giebt der Bericht der Bezirks-Synodalausschusses an die 8. ordentliche Bezirks-Synode interessante Aufschlüsse. — Bezüglich der Frage nach dem allgemeinen Interesse und dem Einfluß der synodalen Einrichtungen auf das kirchliche Leben lautet die Besondere in den Einzelberichten aus dem Lande überwiegend: Das Interesse ist schwach und infolge dessen der Einfluß auf das kirchliche Leben gering. In ein Berichtslatter sagt sogar, in seiner Gemeinde würden von pietistisch gesinnten Gläubigen die synodalen Einrichtungen für schädlich, dem kirchlichen Leben entfremdend gehalten. Der Ausschuss bemerkt dazu, Interesse und Einfluß würden wohl vielfach davon abhängen, ob die Gemeindeglieder sich überhaupt für die Kirche und ihre Einrichtungen interessieren, ferner davon, welcher Art die Gegenstände der Verhandlungen seien, ob sie dem Interessentkreis der Leute nahe oder fern lägen, und endlich davon, in welcher Weise ihnen die Verhandlungen dargelegt würden. Bezüglich der Verwaltungssachen wird die Mitwirkung der Kirchenvorstände allgemein dankbar anerkannt; Mitarbeiter in inneren kirchlichen Angelegenheiten, bei den idealen Aufgaben des geistlichen Amtes, in der Seelsorge, aber bezüglich häuslicher Zucht und sittlicher Lebensführung seien sie nicht immer. Nur sporadisch finde der kirchliche rechte Stille und Rückhalt. Oft fehle es hierzu nicht an gutem Willen, sondern nur an Verständnis, Energie und Selbstverleugnung. Ueber die mangelnde Beteiligung der größeren Gemeindevertretungen an den kirchlichen Angelegenheiten wird vielfach und theilweise bitter geklagt; oft fehle alles Interesse und jede Opferwilligkeit. In vielen Orten ist die Beschlußfähigkeit der ersten Versammlung die Regel. Für die Handhabung der kirchlichen Armenpflege ist der seitiger Mobus beibehalten worden. Sie wird fast allenfalls vom Pfarrer, in Verbindung mit dem Kirchenvorstand, ausgeübt. Mehrere Berichte beklagen die zahlreichen, nach außen gehenden Kirchenkollekten, weil dadurch die für lokale Bedürfnisse verfügbare Mittel allzusehr geschwächt würden. Zur Förderung evangelischer Krankenpflege, sowie zur Ausbildung von Krankenpflegerinnen ist auch in der abgelaufenen Synodalperiode Manches geschehen. In hoch die Zahl der Pflegestationen von 36 auf 49 gestiegen (ohne Wiesbaden) und beträgt die Zahl der Pflegerinnen, unter denen sich neben den Diakonissen und Hülfsschwestern auch Kolbe-Kreuz- und Zimmer'sche Schwestern befinden, nach den Berichten der

Feuilleton.

Aus Kunst und Leben.

„Berühmte Musiker“ — heißt der Kollektiv-Titel jener von der Verlags-Gesellschaft „Harmonie“ herausgegebenen Lebens- und Charakterbilder, die schon allseitig so berechtigte Anerkennung gefunden haben: Ich erinnere nur an die Dramen-Biographie von H. Reimann, die Jensen-Biographie von A. Niggli u. A. m. Jetzt ist jedoch der 9. Band erschienen, welcher Giuseppe Verdi behandelt. Carlo Verinelli ist der Verfasser. Abgesehen von einigen bestmöglichen sprachlichen Wendungen lieft sich auch dies Werkchen ganz vortrefflich. Die Jugendjahre Verdis in Busseto, die Studien in Mailand, die ersten Erfolge, bis hin zu den Ruhmesthaten „Trubadour“, „Traviata“, „Rigoletto“, und der wunderbar erscheinende (von Verinelli aber überzeugend erklärte) Aufstieg zu den Meisterwerken der letzten Verdi-Epoche „Aida“, „Othello“, „Falstaff“ — das sind die Hauptzüge dieser Biographie, um die sich außerdem eine Fülle interessanter Beweise gruppirt. Besonderen Nachdruck legt der Verfasser auf die politische Bedeutung der Verdi'schen Werke: der Patriot wird über den Komponisten nirgends vergessen. In den Opern Verdis haben sich ja die Freiheits-Ideen des aufstrebenden Italiens unverkennbar wieder-spiegelt; diese Melodien haben oft genug den Enthusiasmus der Menge zu neuer politischer Thätigkeit angestachelt; und es schien fast mehr als ein Zufall, daß der Name VERDI auf das Ziel aller Einigkeitstrebungen anspielte: Vittorio Emanuele Re D'Italia! Nur so kann man den oft naive sich offenbarenden Kultus begreifen, welchen die Italiener mit ihrem Maestro Verdi treiben, und nur so kann man auch manche ausweichenden Urtheile begreifen, die Verinelli über seinen Helden fällt. Erschütternde Tragik, eine gewaltige Schöpfung, die den Eindruck des Großen, des Uebernatürlichen und Hohen erhält; wundervolle Töne, die jedes Herz durchdringen müssen — so wird der „Trubadour“ und speziell das Miserere charak-

terisiert. Man braucht das nicht gerade zu unterschreiben, aber es ist doch sehr lehrreich zu lesen, weil es uns verdeutlicht, wie eigentlich ein Italiener seinen Verdi empfindet! — Durch reichen Bilderreichtum gewinnt das Werk Verinellis noch besonderen Anreiz. Als eine ähnliche Sammlung — nur in viel bescheidenere Formen — kennzeichnen sich die im Verlag von Hermann Gemann, Nachfolger, in Leipzig erscheinenden Biographien „Moderne Musiker“. Es sind bisher veröffentlicht: „Karl Reinecke“ von Eugen Segnitz und „Richard Strauß“ von Gustav Brecher. Die Verschiedenheit der Charaktere beider Meister bedingte auch eine Verschiedenheit der Darstellung. Brecher sucht in die tiefsten Gründe und Eigenheiten der Strauß'schen Schöpfungen einzudringen; in den 40 Werken erkennt er bereits sechs Stil-Perioden, die er klar und scharf unterscheidet und einleuchtend darlegt. Segnitz konnte sich mehr an den äußeren vom Glück begünstigten Lebenslauf seines Helden Reinecke halten und weiß uns das Bekannte in liebenswürdiger Form neu vorzuführen. Jedes Bändchen (à 1 M.) ist mit einem guten Portrait des betreffenden Meisters geschmückt. — „Dochs Zeitbehandlung“ von Arnold Schering. Als ein Beitrag zum Verständnis J. S. Bach'scher Vokal-schöpfungen verdient dies bei C. F. Kahnt, Nachfolger, Leipzig, erscheinende Heftchen alleseitige Beachtung. Der Verfasser verräth überall eine tiefe und sichere Kenntnis der Bach'schen Kunst, und er kann über „die Neuheit und Genialität“ und die bis heute unübertroffene — weil unübertreffliche — Art der Bach'schen Zeitbehandlung ein entscheidendes Wort mit-sprechen. Von dem feinen musikalischen Empfinden Schering's zeugt besonders das Kapitel über die charakteristische Verwendung der 4 Stimm-lagen bei Bach. Spielern, Sängern und Hörern Bach'scher Werke ist die Schering'sche Broschüre nachdrücklich anzuschließen.

• Auf den Spuren des Niesenfaulthiers. Die von der Londoner Zeitung „Daily Express“ ausgerüstete Expedition, die das Niesenfaulthier in Patagonien suchen soll, ist bereits ein gutes Stück vorgeht. Ihr Leiter, Herr H. P. Prichard, findet, daß, je weiter er dorthin vordringt, wo er den Aufenthaltsort

des Nieslonen vermutet, umso mehr seine Hoffnungen auf Erfolg durch die Ansichten der eingeborenen Pflanze unterliegt werden. Unter dem Datum des 2. Oktober schreibt er nach London: „Wir marschirten 450 englische Meilen. Alles geht prächtig. Die Männer sind tüchtig und gute Arbeiter. Ich habe sie sorgfältig ausgewählt und bei diesem schweren Marsch erprobt. Unsere Karawane besteht aus 37 Männern, 59 Pferden und 4 Hunden. Hier im Innern sind die Leute voller Hoffnungen. Niemand ist bisher in die Nordländer bis zu dem Punkte vorgebrungen, zu dem wir gehen, und es giebt hier weite Wälder, in denen ungeheure Thierarten unbekannt leben könnten. Es ist gewiß ein schwieriges Unternehmen, das Faulthier in dem weiten Patagonien zu finden. Ich bin jetzt überzeugt, daß das Faulthier nicht südlich vom Santa Cruzfluß ist. So muß ich zwischen dem Buenos Ayres-See und dem Videma-See suchen. Wir müßten die Nordländer in einem Monat erreichen. Sie sind mit ungeheuren Wäldern und großen Sümpfen bedeckt, in die noch kein Mensch gedrungen ist. Kein Indianer, keine lebende Seele hat je einen Pfad in diesen Wäldern gebahnt. Ich nehme einen Wagen und 60 Pferde, von denen 12 den Tagelöhnern gehören, und beabsichtige, unter den Nordländern entlang zu gehen, Lager aufzuschlagen und von ihnen aus die Nordländer westwärts zu durchsuchen. Niemand darf ohne Begleiter eine halbe Meile vom Lager fortgehen und zwei Leute müssen immer im Lager bleiben. Alle Teilnehmer sind mit Flinten bewaffnet.“

• Verschiedene Mittheilungen. Der Professor der Akademie der bildenden Künste in München, Walter Eduard Jile, ist gestorben.

Die Frage der Agenten-Provisionen beschäftigte dieser Tage die Delegirten-Versammlung der Deutschen Bühnengenossenschaft. Die Versammlung nahm den Antrag an, den Bühnenverein zu ersuchen, den Abzug der Agenten-Provisionen durch die Theaterbüreaus aufzuheben. Die Agenten mögen selbst bei den Schauspielern ihre Provision einziehen.

Dem Pensionsfonds des Wiener Burg-Theaters hat der Kaiser von Oesterreich auf 25 Jahre eine jährliche Zuwendung von 16,000 Kronen zugesagt.

Einzelgemeinden zur Zeit 90. Bis alle Wünsche, ja, selbst bis die dringendsten Bedürfnisse auf diesem Gebiete ihre Erfüllung finden, wird wohl noch manches Jahr hingehen. Von dem Stande des kirchlichen Lebens in dem Bezirk läßt sich bei der Verschiedenartigkeit der Verhältnisse gar schwer ein zutreffendes und zusammenfassendes Bild geben. Die Teilnahme an den öffentlichen Gottesdiensten ist je nach der Lage der einzelnen Synodalkreise eine sehr verschiedene. Während in den von dem Verkehr mehr abgelegenen Landgemeinden die alle gute kirchliche Sitte noch ungeschwächt fortbesteht und der Besuch der Gottesdienste, sowie die Beteiligung am hl. Abendmahl meist gut und recht ist, wird in den an den Verkehrsstraßen liegenden Orten, und insbesondere in solchen, wo eine sozialdemokratische Fabrikbevölkerung stark vertreten ist, über Mangel an kirchlichem Sinn und geringe Beteiligung am öffentlichen Gottesdienst geklagt. Auch in den Landstädten läßt der Kirchenbesuch an den gewöhnlichen Sonntagen vielfach zu wünschen übrig, während er in Wiesbaden als ein guter, bzw. befriedigender bezeichnet wird. In Bezug auf die Sonntagsruhe wird nur aus zwei Synoden geklagt, daß dieselbe durch den Viehhandel der Juden und Metzger, welche oft während des Hauptgottesdienstes in den Wirtschaftshäusern ihren Handel abschließen, gestört werde; im Allgemeinen aber wird bemerkt, daß auf die Einhaltung von öffentlichen Arbeiten am Sonntag gesehen werde. Dagegen wird durchgängig betont, daß trotz der gebotenen Sonntagsruhe im Geistesleben es mit der Sonntagsheiligung nicht besser geworden sei, daß der Besuch des Gottesdienstes sich durch die geschäftliche Befreiung nicht gehoben habe. Der frühzeitige, reichliche Verdienst, die freie Verfügung über denselben, so wird geklagt, die Ueberzahl von Festlichkeiten, die den Festort um seine Sonntagsruhe bringen und eine große Zahl von Gemeindegliedern, jung und alt, ihrem heimischen Gottesdienst entziehen, das Fehlen einer Polizeiordnung über den Wirtschaftsbetrieb Jugendlicher, oder die fehlende Handhabung bestehender Bestimmungen ferner die Entheiligung des Sonntags. Dazu kommen die schädigende Wirkung der Sonntagsfahrkarten-Ermäßigung Seitens der Bahnbewerksamungen, das zahllose Heer der Fahrräder, welche in einzelnen Gegenden die Landstraßen in Städten und Dörfern unübersichtlicher machen, die massenhaften Ausflüge, die Klubs aller Art, welche am Samstag in ihren Lokalen bis über die Vollstunde, wo überhaupt eine solche besteht, verweilen, die sozialdemokratische und atheistische Weltanschauung bei guten Erwerbsverhältnissen, welche der Sonntagsheiligung entgegenwirken. Selbst aus ländlichen Gemeinden bringen Klagen über bis in die Nacht dauernde Wirtschaftsgeläse, über das Gejohle auf den Straßen, vielfach selbst mit Beihilfe des weiblichen Geschlechts. In Friedberg besteht die Unsitte, daß die Jugend beiderlei Geschlechts Sonntags-Abends in ein Wirtschaftshaus nach Diez zieht, wo keine Vollstunde sie einschränkt, und dann in nächstfolgender Stunde den Heimweg antritt, auf dem jeder Rausch Thier und Thor geöffnet ist. Im Ganzen wird man sagen können, so fügt der Ausschuss hinzu, daß nur schwere Zeiten tiefen religiösen Niedergang, der sich in der Entheiligung des Sonntags so vielfach zeigt, werden Einhalt schaffen können. Immerhin aber dürften die Landratsämter auch etwas gegen die überhandnehmenden Lustbarkeiten, die am Rhein, Main und Bahn oft gleichzeitig in 3 bis 4 nahegelegenen Orten gefeiert werden und am Orte des Volkslebens zehren, thun und durch Einschränkung derselben den Hemmungen des religiös-kirchlichen Lebens entgegenwirken. Von dem sittlichen Leben in den Gemeinden läßt sich schwer ein sicheres Bild entwerfen. Diese Verhältnisse liegen naturgemäß ganz anders in Industriebezirken, als inmitten einer ackerbautreibenden Bevölkerung. Aus letzteren wird berichtet, daß man noch auf ehrbaren Wandel halte. Wo in solchen Orten nicht die Spinnstuben einen unheilvollen Einfluss üben, da walteten noch solche Verhältnisse. Erfreulicher Weise wird mitgeteilt, daß das ungesunde Spinnstubenwesen in der Abnahme begriffen sei. Am lautesten erklingen die Klagen aus den Orten mit großer Arbeiterbevölkerung. Da wucherten auch schon unter der Jugend Genußsucht und Wöllerei üppig empor. Wenn in politischen Blättern in der neuesten Zeit zu lesen sei, daß anscheinend die Sozialdemokratie ihren Höhepunkt überschritten habe, so scheinen die Berichte der kirchlichen Organe des Bezirks dies zu bestätigen, denn es scheint für die Sozialdemokratie weniger rührig und agitatorisch aufzutreten. Bezüglich der separatistischen Bestrebungen wird erwähnt, daß nicht nur mehrere Austritte aus der Landeskirche vorgekommen sind, sondern in einem einzigen ländlichen Kirchspiel zwei separatistische Gemeinschaften, eigene gottesdienstliche Lokale besitzen und die eine dieser beiden etwa 400 Mitglieder zählt. An Sektieren werden genannt Irvingianer, Darbyisten, Altkatholiken, Methodisten, Baptisten, Apostolische und Swedenborgianer. Das Verhältnis zur katholischen Kirche bzw. Bevölkerung wird als ein im Ganzen friedliches oder doch erträgliches, mehrfach als „friedlich-friedlich“, an einigen Orten aber als ein gespanntes bezeichnet. Wie wenig die römische Geistlichkeit genügt sei, die evangelische Kirche als eine christliche anzuerkennen, gehe u. A. daraus hervor, daß in Wiesbaden und Schwanheim je eine, in Friedberg fünf Wieserbäuser evangelisch getaufter Kinder vorgekommen seien. Die Zahl der Uebertritte, namentlich derjenigen zur katholischen Kirche, kann nicht mit Bestimmtheit angegeben werden und bei den mitgetheilten Zahlen ist meist nicht ersichtlich, ob sie sich auf die letzten drei Jahre oder nur auf ein Jahr beziehen. Dieselben ergeben 121 Uebertritte zur evangelischen, 41 zur katholischen Kirche. Ein Uebertritt wird von Wiesbaden berichtet. Zehntausen haben Faktgefunden zu Nied, Weiburg und Schwalbach je eine, zu Wiesbaden 23. Auch über die gemischten Ehen kann eine vollständige und ganz zuverlässige statistische Uebersicht nicht gegeben werden. In Wiesbaden wurden 3677 Misch-Ehen (darunter 705 Kinderlose) ermittelt; in 1761 derselben sind die Kinder evangelisch. Aus allen Bezirken, die eine Diaspora besitzen, wird berichtet, daß in derselben für pastorale Bedienung und für evangelischen Religionsunterricht ausreichend gesorgt sei. o.

Theater-Variété „Zum Bürgerfest“. Das neue Programm ist interessant und schenkwert. Geschwister Doreilly (Präsident) entzücken das Auditorium nach wie vor mit ihren vorzüglichen Vorträgen und ersten allabendlich stürmischen Beifall. Nicht minder zahlreiche Freunde hat sich Herr Franz Herold, ein ganz ausgezeichnete Komiker, bereits erworben, derselbe hält die Zuschauer der Anwesenden in beständiger Bewegung, sodaß er jedesmal einige Zugaben spenden muß. Die Soubrette Fräulein Olga Gärtner gefällt sehr und hat es verstanden, die Zuschauer für sich einzunehmen. Das Tanzduett Geschwister Köhner findet mit seiner Tanzkunst ein dankbares Publikum, welches die Leistungen zu würdigen versteht. Herr Köhner mit seinem Angelock sei noch besonders hervorgehoben. Die Gedächtnistänzer

Geschwister Köhner verfechten das Publikum in Staunen. Eine Attraktion allerersten Ranges ist Fräulein Georgette Duval, Parfleurin moderner Meisterwerke, welche acht verschiedene Meisterwerke selbst verfertigt. Das Publikum, welches stets zahlreich anwesend ist, spendete nach jedem Stücke lebhaften Applaus. Zum Schluß sei noch Miß Hedda, Stroh-Balances-Trapez, lobend gedacht. Das Theater-Orchester unter der sicheren Leitung des Kapellmeisters Herrn Maubitz erledigt sich, wie immer, auch in diesem Programm seiner schwierigen Aufgabe. Wir wünschen der Direktion zu diesem Programm stets volle Häuser.

o. Unfälle. Gestern ist auf dem Grundstück des Hotels „Kaiserhof“ eines der daselbst eingestellten Pferde einer in der Nähe wohnenden Herrschaft in eine Grube gestürzt, wahrscheinlich dadurch, daß der Dedei derselben einbrach. Das Thier war bis an den Hals in den Schacht versunken und die herbeigerufene Feuerwache hatte 2 Stunden tüchtig zu thun, um es wieder ganz an die Oberfläche zu bringen. Das Pferd hat bei dem Sturz in die Tiefe an dem Hinterbein nicht unerhebliche Verletzungen davongetragen. — Gestern Nachmittag ist der 17 Jahre alte Linder Josef Paraski von dem Neubau Börsenring 1, Ecke der Dohleimerstraße, abgestürzt und hat an einem Bein und im Rücken so erhebliche Verletzungen erlitten, daß er in das städtische Krankenhaus aufgenommen werden mußte.

— Kleine Notizen. Ein anziehendes und praktisches Weihnachtsgeschenk sind unstreitig auch diesmal die von der Direktion des Residenz-Theaters angebotenen Dugend- oder 50er Abonnementskarten. Dieselben sind stets von 9 bis 1 Uhr und 4 bis 7 Uhr auf dem Theaterbüro zu erhalten. Die Preise sind dieselben wie immer: Dugend 1. Rangloge 38 Mk., 1. Sperrstich 24 Mk., 2. Sperrstich 18 Mk., und Balkon 9 Mk., 50er Karten: Loge 142 Mk., 1. Sperrstich 87 Mk. 50 Pf., 2. Sperrstich 65 Mk., Balkon 32 Mk. 50 Pf. — Zu dem gestrigen Referat über die Strafkammer-Sitzung sei, um Zeitläufern vorzubeugen, bemerkt, daß die in demselben erwähnte Wiesbadener Milchkuranstalt nicht die Milchkuranstalt des Herrn W. Kraft ist.

*** Wiesbaden, 19. Dezember.** Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: Hauptmann und Compagniechef Joachim im 1. Nassauischen Inf.-Regt. Nr. 87 zum überzähligen Major befördert und dem betr. Regiment aggregirt. Hauptmann v. Wilm im Nassauischen Inf.-Regt. Nr. 87 zum Compagniechef ernannt. v. Borries, Hauptmann und Batteriechef im 2. Rhein. Feldart.-Regt. Nr. 23, zum Stabe des Nassauischen Feldart.-Regts. Nr. 27 versetzt. Unterarzt Dr. Müller-Wiesbaden zum Assistenzarzt befördert. Dr. Keller, Assistenzarzt beim 1. Nassauischen Inf.-Regt. Nr. 87, zum Sanitätsamt XVIII. Armee-corps versetzt.

— Viebrich, 18. Dezember. Auf der Tagesordnung der heutigen Stadtvorordneten-Versammlung standen folgende Punkte: 1. Genehmigung zur Ausführung der Kanalisation und Wasserleitung in der verlängerten Heppenheimer- und Jahnstraße. Seitens des Magistrats wurde die Vorlage damit begründet, daß der Bauernreut zu Viebrich im nächsten Frühjahr an genannten Straßen mehrere Wohnhäuser errichtet, weshalb die genannten Arbeiten bereits im Laufe des Winters ausgeführt werden können. Die Versammlung erklärte sich hiermit einverstanden. 2. Genehmigung des Vertrags mit der Eisenbahn-Direktion Frankfurt a. M., betr. Herstellung eines Ueberganges in der verlängerten Wilhelmstraße, durch Herstellung eines solchen wird es ermöglicht, nach Fertigstellung der Wilhelm- und Kaiserstraße den Hauptfuhrverkehr von Wiesbaden durch die genannten neuen Straßen nach dem Rhein und zurück zu lenken, damit die anderen Straßen mehr entlastet werden. Der Entwurf zu diesem Vertrag fand Genehmigung. 3. Genehmigung der Verleigerung von Bauplätzen aus dem Vorhofhof-Terrain. Bei der Verleigerung hat F. Z. Herr Bauunternehmer Jakob Bedel zu Wiesbaden 7 Bauplätze von obigem Terrain für den Preis von 55,500 Mk. erworben, um im nächsten Sommer Wohnhäuser darauf zu errichten. Seitens des Magistrats und der Stadtvorordneten-Versammlung wurde die Verleigerung genehmigt. 4. Vorlage der geprüften Jahresrechnung von 1899 behufs Feststellung und Entlastung. Die Budget- und Rechnungsprüfungs-Kommission hat die Rechnung geprüft und dieselbe auf 894,297 Mk. 54 Pf. nebst einem Ueberschuß von 25,985 Mk. 60 Pf. festgestellt und erachtet, dem Stadtvorstande Entlastung zu erteilen. Das Kollegium beschloß demgemäß. 5. Beschlußfassung über die Verwendung des Ueberschusses 1899. Dem vom Magistrat gestellten Antrag gemäß beschloß die Versammlung den vorgenannten Ueberschuß zum größten Theil dem Fonds zur Durchführung des Bebauungsplanes zuzuwenden. 6. Genehmigung zur Aufnahme eines Darlehens von 125,000 Mk. Der Magistrat beantragt, aus diesem Darlehen u. A. die Grundstücke, welche zur Anlage der Bahnanführung nach der Kai-Anlage notwendig sind, anzukaufen. Das Kollegium ist hiermit einverstanden. 7. Mittheilungen: Der Magistrat theilt mit, daß den hiesigen Volksschulen nachstehende Namen verliehen worden sind: der Schule an der Waldstraße „Oranierschule“, der Schule an der Hubertusstraße „Realschule“, der Schule an der Mühlstraße „Herzog-Adolf-Schule“, der Schule an der Schulstraße „Freiherr v. Stein-Schule“ und der Mädchen-Mittelschule den Namen „Königin Luise-Schule“ (letztere jedoch unter Vorbehalt wegen event. noch einzuholender höherer Genehmigung). Hierauf fand geheime Sitzung statt, in welcher über Anstellung mehrerer Gemeindebeamten berathen wurde.

o Langenschwalbach, 19. Dezember. Die Vorarbeiten zum Gesangweitzreit des Männergesangsvereins dahier, welcher am 2. und 8. Juni 1901 stattfindet, sind nahezu beendet und lassen erkennen, daß derselbe ein in jeder Beziehung wohlarrangirtes werden wird. Die Bedingungen, welche in ihrer sachgemäßen, jedw. Ungerechtigkeit von vornherein ausschließlichen Fassung überall Anfall fanden, sind verjährt und die Anmeldefrist läuft mit 1. Januar 1901 ab. Der Verein hat sich eine strenge Durchführung derselben zur Pflicht gemacht und ist ein neuer Modus zur Feststellung des Resultats gefunden, wodurch völlige Unparteilichkeit gesichert wird, sodaß die in Aussicht gestellten werthvollen Preise nach Verdienst zur Vertheilung kommen. Es erhält mindestens die Hälfte der Theilnehmenden Bercine Preise. Für das Ehrenfest sind namhafte Geldbeträge in Aussicht gestellt. Auch die Klassenvertheilung ist eine allen berechtigten Wünschen entsprechende. Die Preisliste, welche der Leistungs-fähigkeit der einzelnen Klasse genau entspricht, sind bewährten Komponisten in Auftrag gegeben. So sind alle Vorkehrungen getroffen, um den Sängern den Aufenthalt in Langenschwalbach zu einem angenehmen zu machen; möge denn die Theilnahme auch eine recht große werden.

△ Von der Bahn, 19. Dezember. Die kleinste Schulgemeinde des Regierungsbezirks Wiesbaden ist Schaumburg auf dem linken Lahnufer, unterhalb Diez. Sie umfaßt einschließlich des gleichnamigen Schlosses 7 Wohngebäude, zählt 40 Einwohner und hat einen Bürgermeister und einen Lehrer, welcher dormalen 4 Schüler unterrichtet. Die Schule ist eine Gründung des Erzherzogs Stephan von Oesterreich, welche er für die Kinder seiner Beamten errichtete und reichlich subventionirte.

*** Aus der Umgebung.** In Seifenheim brannte in der Kirchstraße das Wohnhaus der Witwe Wierbeck ab, welches von drei Familien bewohnt war. — In Herborn fiel das wurde der Landwirth und Fuhrmann Herr Karl Friedrich Decker mit 12 von 15 Stimmen zum Bürgermeister gewählt. — Herr Meißner, amant Jonas in Weiburg ist zum kaiserlichen Notar im Bezirk des Oberlandesgerichts Frankfurt a. M. mit dem Amtsjahr in Weiburg ernannt worden. — Ein Pferdehändler aus Diez verkaufte einem Gemüsehändler von auswärtig ein Pferd unter der Bedingung, daß der Gemüsehändler 2 Mk. 30 Pf. anzahle und jezt 5 Jahre lang wöchentlich für 30 Pf. Gemüse liefert. — In Marternberg wurde der Landwirth Wilhelm Schmidt H., welcher in der Scheune beschäftigt war, durch das demselben auf den Kopf fallende Gerüst derart verletzt, daß er noch andern Tags fast besinnungslos darniederlag.

△ Mainz, 19. Dezember. Rheingegel: 1 m 19 am Vormittag gegen 1 m 20 am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

*** Der Verleibungsprozess Daßbach-Hanbrich** hat vor der Sitzstammer des Landesgerichts Trier in der Berufungsinanz begonnen. Es handelt sich um die ehrenrührigen Behauptungen, die dem bekannten katholischen Geschäftsmann, Reichstags- und Landtags-Abgeordneten Daßbach, von seinem Glaubens- und Parteigenossen Redakteur Hanbrich nachgesagt worden sind. Der betreffende Redakteur ist in der ersten Instanz für seine formellen Verleibungen bestraft worden, doch nahm die Sache eine solche Wendung, daß vor der Meinung der Oeffentlichkeit eigentlich der Verleibte als Angeklagter erschien. Wenn die Anzeigen nicht trügen, so dürften die Verhandlungen diesmal einen sehr erheblichen Umfang annehmen, da eine ganze Reihe neuer Beweisstücke von beiden Parteien in die Erörterung gezogen werden sollen. Neue sensationelle Wendungen sind deshalb dem „Verl. Tagebl.“ zufolge ziemlich wahrscheinlich. Vorläufig sind sechs Verhandlungstage in Aussicht genommen, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß sich die Verhandlungen bis in die Festtage hinein ausdehnen. Kaplan Daßbach vertritt den Trier'schen Wahlkreis im Reichstag, er ist Leiter der Bauernvereine, „Eigentümer der Paulinus-Druckerei und der „Trier'schen Landeszeitung“. Sein Einfluss ist im Bisthum dominierend. Er hat sich durch seine Geschäftsunternehmen ein großes Vermögen erworben, das auf etwa 800,000 Mk. geschätzt wird. Andererseits hat ihm gerade in Centruumkreisen sein fröhliches persönliches und geschäftliches Auftreten zahlreiche Feinde verschafft. Die Verhandlungen erregen in Trier ein ganz gewaltiges Aufsehen. Der Andrang zum Sitzungssaal ist außerordentlich stark. Insgesamt sind 70 Zugen geladen, darunter eine Reihe katholischer Geistlicher; man bemerkte unter ihnen besonders den Centruumabgeordneten Kammergerichtsrath Noeren und den Direktor von der Zeitung „Germania“, Herrn Müller. Um den Kläger zu charakterisieren, genügt vielleicht schon folgendes Bildchen, das der erste Verhandlungstag brachte. Zu dem Vorwurf des Angeklagten gegen den Kaplan Daßbach, daß er leichtfertig mit der Ehre seiner Mitmenschen umgehe, wird der Fall des Pfarrers Schmitt-Gutweiler aufgeführt, der durch die Macht der That und durch die ergreifende, nicht selten dramatisch zugespitzte Schilderung des treuerzigen alten Seelsofger seinen tiefen Eindruck auf die Hörer nicht verlor. Daßbach giebt über den Vorgang folgende Darlegung. Er habe eine gewisse Marx, die sich zu diesem Zwecke an ihn gewandt, an den obengenannten Pfarrer als Haushälterin empfohlen. Bald sei jedoch die Person mit der schweren Anschuldigung an ihn herangeritten, daß sie von dem Pfarrer belübt und geschwätzt worden wäre. Die Marx habe ihn für den Schaden, der ihr aus seiner Empfehlung entstanden sei, haftbar gemacht. Ich machte mir, wie ich dieses Reich bei wichtigen Unterredungen zu ihm gewohnt bin, Notizen, und rieth ihr, sich mit ihrer Beschwerde an den Vorgesetzten des Pfarrers, den Herrn Bischof, zu wenden. Dadurch, daß ich die Sache vor den richtigen Richter zu bringen suchte, wollte ich verhindern, daß sich das weltliche Gericht damit beschäftigte. Ich gab ihr deshalb meine Notizen, die die Unterlage zu der Denunziation an den Bischof bildeten. Später stellte ich heraus, daß die Person eine raffinierte Schwindlerin sei. Privatkläger habe dann durch seine angestellten Ermittlungen viel dazu beigetragen, daß sie beim weltlichen, wie beim katholischen Gericht als solche erkannt und erklart wurde. Die erhobenen Vorwürfe gegen den Pfarrer stellten sich als völlig erfunden heraus, sodaß der ehrenwürdige Geistliche vollständig makellos aus der gegen ihn angezeigten Sache hervorging; die Marx wurde wegen Verleumdung zu einer hohen Gefängnisstrafe verurtheilt. Zeuge Pfarrer Schmitt tritt in der Einleitung seiner Aussage um den Schluß des Gerichts, daß seine Aussage, wie dies nach der Verhandlung der ersten Instanz in den Daßbach'schen Blättern und einer in dessen Verlag erschienenen Broschüre gesehen, nicht entstellte wiedergegeben werde. Daßbach habe die schweren Verleibungen der Marx in stichhaltiger Beziehung nicht auf ihre Richtigkeit geprüft und nicht den leinsten Versuch gemacht, die Wahrheit durch Gegenüberstellung der Person mit ihm zu ermitteln, sondern sie sofort zur Anzeige an den Bischof veranlaßt und ihr dazu seine eigenen Notizen gegeben. 2 1/2 Monate lang habe er die schweren Anschuldigungen gegen die Person des Zeugen gesucht, ohne diesen durch die geringste Andeutung von der schweren Besatz, in der seine Ehre schwebte, zu benachrichtigen. Die gegen ihn eingereichte Denunziation sei eine Infamie gewesen. Man habe die Person in ihrem Gewissen verpflichtet, gegen ihn ohne die geringsten Beweise für die Wahrheit der Anschuldigungen beim Bischof vorzugehen, und gerade die Thätigkeit Daßbachs in dieser ganzen traurigen Angelegenheit habe einen solchen Eindruck auf den Bischof gemacht, daß dieser von dem vorgeladenen Zeugen nur ein reuvolles Geständnis erwartete hatte. Thatsächlich ist die verlesene Denunziations-Eingabe an den Bischof mit dem Satz eingeleitet: „Da ich aufgefordert worden bin, gegen den Pfarrer Schmitt vorzugehen“. Daßbach habe auch nach kanonischem Recht die Pflicht gehabt, sich von der Wahrheit der Behauptungen zu überzeugen, ehe er ihn vor seiner höchsten geistlichen Behörde so bloßstellte. — Vorstehender: Die Person war eben zu raffiniert, sodaß sich Daßbach täuschen ließ. — Zeuge: Desto vorsichtiger hätte Daßbach sein müssen. — Vorstehender: Die Ehre des Privatklägers ist auch hier angegriffen, weshalb er doch das Vorgehen gegen Sie erklären und begründen muß. — Zeuge: Ich tausche aber noch jezt gern mit Daßbach in Bezug auf den Angriff unserer beiderseitigen Ehre. — Rechtsanwält Cammerdack: Hat der Herr Bischof in Ihrer Gegenwart Kritik an dem Verhalten Daßbachs geübt? — Zeuge: Dazu hatte er keine Veranlassung, denn der Name Daßbach wurde während der ganzen Verhandlung nicht genannt. — Vorstehender: Halten Sie das Verhalten Daßbachs gegen Sie für unmoralisch? — Zeuge: N o c h m e h r, i c h h ä t t e

es für ein Attentat der schwersten Art auf meine Ehre. — Rechtsanwalt Commersbach: Nach dem Protokoll haben Sie aber in den Verhandlungen der ersten Instanz das Vorgehen Dasbachs nur für unklar erklärt? — Zeuge: Dann ist das jedenfalls nur die Antwort auf eine diesbezügliche Frage. Ich habe kein geistliches Kleid mehr geschliffen, als er das meine. (Bewegung.) — Als Entschalter wird hierauf Professor Müller, Subregens des hiesigen Priesterseminars, vernommen. Dasbach hätte in jedem Fall gut gehen, sich vorher über die Wahrheit der Beschuldigungen zu erkundigen. In einer geistlichen Denunziation liegt nur: 1. bei einem Verbrechen, 2. bei absoluter Sicherheit der Wahrheit und 3. wenn kein anderer Weg zur Aufklärung vorhanden ist, eine Verpflichtung vor. Dasbach hat es jedenfalls an der notwendigen Umsicht und Klugheit fehlen lassen, er hat sich nicht von der Hauptwürdigkeit der Person, wie dies seine Pflicht gewesen wäre, überzeugt. Zu dem Schritt bei dem Herrn Bischof wäre der dringende Verdacht der Schuld erforderlich gewesen. — Vorsitzender: Werden Sie nun das Vorgehen des Privatklägers als ein leichtfertiges Umgehen mit der Ehre des Nebenmenschen bezeichnen? — Sachverständiger: Ich glaube genug gesagt zu haben.

Vermischtes.

Einem drohenden Wadbrief hat ein Schuhmacher in Sollfeld (Oberh.) an einen harnackischen Schuldner geschrieben. Nach der „Dtsch. Materialz.“ lautet er so: „Auf meinen an Sie gerichteten Brief noch ohne Antwort, das ist impertinent. Wenn Sie bei mir hätten so lange auf die Stiefel warten müssen, wie ich auf die Bezahlung, so hätten Sie müssen barfuß laufen. Denken Sie vielleicht, ich finde das Leber hinter der Haustüre und füttere meine Gefellen mit abgerissenen Stiefelsohlen und eingemachten Wadnägeln? Als Sie von mir fortgingen, versprochen Sie mir das Geld für die Stiefel umgehend zu schicken, nennt man das Wort halten? Den B. & H. haben Sie bezahlt und dort gesagt, ich, der Schuhmacher, könne warten. Schämten Sie sich, ein Mensch, der auch einmal Meister werden will, nicht solcher Redensarten? Kreuzschichternmilionen-bogelbonnerweiter sollen Ihnen auf den Pelz fahren und Sie sollen mich noch kennen, denn wenn ich toll werde, denn geht's hagenbüderrn der. Ich verlange binnen acht Tagen Bezahlung, wo nicht, so lege ich ein Bergschmetzlicht in das hiesige Wochenblatt und gebe es durch die Blume, daß Sie mit an den Stiefeln hängen. Wenn Sie nicht Schusterred, sondern Ehre im Leide haben, so demühen Sie sich in genannter Zeit, wie es sich für einen reputablen Menschen schickt, gewiß zu zahlen.“ — Rechnet auch den Brief aber nicht zum Vorbilde, für Herren Kollegen!

Kleine Chronik.

Einer größeren Diebes- und Heisterbande ist man in Karlsruhe auf die Spur gekommen. Verhaftet sind fünf Verladearbeiter der Eisenbahn, ein Handelsmann von Karlsruhe und ein solcher von Eppingen in der Pfalz. Der 58 Jahre alte Verladearbeiter der Eisenbahnverwaltung, Johann Greiner, hat die Flucht ergriffen. Er ist verdächtig, seit vielen Jahren Kupferdiebstahl im Großen verübt zu haben, und zuletzt Ende vorigen Monats einen solchen im Werte von 14,000 RM.

Wegen einer vor 15 Jahren verübten Mordthat wurden zwei wohlhabende Eigentümer in der Altmark, August Nidel zu Garow und dessen Bruder in Mielebich, verhaftet. Sie sind verdächtig, im Jahre 1885 in Garow ein Dienstmädchen ermordet zu haben. August Nidel erhängte sich nach seiner Festnahme im Gefängnis.

Rechtsanwalt Dr. Dietrich in Köln erhängte sich heute Nacht.

Die „Deutsche Wochenchrift“ aus den Niederlanden schreibt: Wie man weiß, läßt sich jeder nur noch zu Lebzeiten seinen Sarg anfertigen. Auch Präsident Krüger besah einen solchen. Nunmehr schreibt eine junge Dame aus Breroria, daß auf Befehl von Roberts die Leiche des Prinzen Christian Victor in diesem Sarge beerdigt wurde, obgleich Frau Krüger gegen eine solche Verunglimpfung der Sargtradition protestierte.

In das Untersuchungsgefängnis zu Würzburg wurde der Rechtsanwalt Schott aus Marktberg eingeliefert, der vor vier Wochen nach mehrfachen Unterstellungen die Fingerringe verloren hat und hiedurch verfolgt worden ist.

Auf dem Offenburger Bahnhofs entgleiste ein Güterzug. Der Bremser Deutshaus aus Freiburg mußte mittels Netzen aus dem Cabriolet herabgehoben werden. Er erlitt einen mehrfachen Unterschenkelbruch. Der Materialschaden ist bedeutend, die Ursache noch nicht festgestellt.

Am Sonntag Nachmittag war nach der „Babischen Presse“ ein Unterlehrer von Furtwangen bei Hauptlehrer Diemer in Schonach am Triberg zu Besuch. Beide spielten mit einem Jagdgewehr in der Wohnung des Diemer. Dieses ging los und die ganze Schrotladung traf den Unterlehrer, worauf derselbe bald verstarb. Diemer ist verhaftet.

Man meldet aus Straßburg: Der Bootsführer Benjamin Münderberg wurde heute von der Strafkammer zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, weil er das Seltener Bootsunglück verschuldet hat. Auch wurde die sofortige Verhaftung des Verurteilten befohlen.

Das Städtische Technikum Limbach ist ein städtisches Unternehmen, wird von der Stadt verwaltet, vom Königl. Sächsischen Ministerium beaufsichtigt und von Professoren der Staats-Lehranstalten kontrolliert. Am Technikum Limbach wird in Elektrotechnik, in Maschinenbau, in Holz- und Tischbau unterrichtet. Angeheilt sind zur Zeit bei einem Besuch von 124 Schülern 10 Rindvieh-Jungenleute und 6 Hülfslehrer. Die Stadt Limbach selbst ist ein freiwirtschaftliches, industriell entwickeltes Landstädtchen mit über 12,000 Einwohnern und hat Bahnverbindung mit zwei Hauptlinien, nämlich Dresden und Leipzig in je 2 1/2 Stunden und Chemnitz in 1/4 Stunde zu erreichen sind.

„Sternberg-Karten“ sind jetzt von der Aufsichtskartens-Industrie hergestellt worden, und ist das an sich schon eine Feiertags-Industrie, die sich durch die Veredelung der Karten zu einem noch dadurch verschlimmert, daß diese auf den Angelegten Sternberg Bezug nehmenden Karten von Händlern in Berlin ausgedruckt werden mit den Worten: „Lasset die Stiefeln zu mir kommen.“ Eine betrieblige schungvolle Anwendung des liebreichen Wortes Christi ist eine schwere Missethat.

Gegen Schweichjake wird vom „Woch. Beobachter“ unter andern Mitteln das Folgende empfohlen: Man habe jeden Morgen die Hände in warmem Wasser und beitere die Innensohle des Schuhes vor dem Anziehen mit einem halben Teelöffel voll Vorsäure.

Bei dem Abbruch eines alten Hauses in Rosen fürzte ein Gewölbe ein, wobei 6 Arbeiter verschüttet wurden. Der Feuerwehrgelang es, alle Verschütteten herauszubefördern. Einer ist tot, die andern sind mehr oder minder schwer verletzt.

In Annen bei Dortmund erlosch der Wirtz Leifen den Bergmann August Fritzer. Dieser war begehrt und verlangte weitere Getränke; als ihm diese verweigert wurden, drang er auf den Wirtz ein, der zum Revolver griff und dem Fritzer eine Kugel durchs Herz schickte. Fritzer war sofort tot.

In der zu Salzbrunn i. Schl. gehörigen Kolonie Sandberg wurde die 63-jährige unverheiratete Dienstmagd Charlotte Gube, die über 18 Jahre dort diente, erdrosselt aufgefunden. Als der Tod dringend verdächtig ist der 17-jährige Arbeiter Richard Schubert verhaftet worden.

Wie aus Boulogne-sur-Mer gemeldet wird, rief daselbst ein von einem 18-jährigen Knaben Namens Drouley verübt der Mord große Aufregung hervor. Infolge eines beim Spiel angetroffenen Streites erwürgte Drouley den 5-jährigen Alexander Daniel und warf dessen Leiche ins Meer. Der jugendliche Mörder, der ein Krüppel ist, wurde verhaftet.

Auf der Herrschaft Szasztabanya in Südbanien gab es zwischen Förstern und auf der Tat ertrippen Wildbienen einen blutigen Kampf. Von den Wildbienen blieben 6 tot und 2 schwer verletzt am Plage.

Der Papst überbandte dem Präsidenten Krüger ein Rosenbild vom Atrium des Petersdoms mit einem herzlichen Schreiben.

Letzte Nachrichten.

ab. Berlin, 19. Dezember. Im Prozeß Sternberg mußte die auf heute festgesetzte Verhandlung auf morgen Vormittag vertagt werden, da die Zeugin Schwanke, welche noch nicht ver eidigt ist, nicht aufzufinden war.

Volkswirtschaftliches.

Getreide. Constatbericht der Frankfurter Eisen-Societät vom 19. Dezember. Abends 5 1/2 Uhr. Credit-Aktien 210.80, Disconto-Commandit 175.00, Staatsbahn 143.50, Lombarden 25.00, Gotthard-Aktien 152.30, Centralbahn, Nordostbahn 105.10, Union-Bahn, Laurahütte 198.50, Bochumer 180.50, Seltener Aktien, Italiener 95, Harpener 171.20, Dresd. Bank, Darmstädter Bank, Berliner Handels-Gesellschaft, S-proc. Mexikaner 25.40, S-proc. Portugiesen, Norðern Shares, Tendenz: befehligt.

Geschäftliches.

Unübertrroffen zur Haut- und Schönheitspflege. MYRRHOLIN-SEIFE sowie als beste Kindelseife kräftlich empfohlen.

Hohenzollern-Veilchen der Kgl. Hofl. J.F. Schwarzgrafenstr. 29, wird von tuse Söhne, Berlin, Mark- u. nuserer Damenwelt als vornehmstes Parfum bevorzugt. Der lieblich Duft, der dem der frischen Blume gleicht, macht dieses unersetzliche Extrakt zum Liebling der Saison. à Flasche Mk. 1.50, Mk. 2.50, Mk. 5.00-10.00. F 143

Redaktionelle Einwendungen sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die „Redaktion des Wiesbadener Tagblatt“ zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für die Rücksendung unverlangter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Morgen-Ausgabe enthält 5 Beilagen, darunter die Sonderbeilage „Antliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatt“ Nr. 152. Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Verantwortlich für die Anzeigen: G. Hiltbold, Anzeigen-Verwaltung u. Verlag der V. G. Hiltbold'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Coursbericht des „Wiesbadener Tagblatt“ vom 19. Dezember 1900.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bank rates, and market prices. Includes sections for Reichsbank-Disconto, Staatspapiere, Bank-Aktionen, Industrie-Aktionen, and various international exchange rates.

Nützliche Weihnachts-Geschenke in Korbwaren, Bürstenwaren, Holzwaren, Coilette-Artikeln etc.

Große Auswahl.

Karl Wittich, Michelsberg 7, Ecke Gemeindebadgäßchen.

Billigste Preise.



Sessel, Kinderstühle, Blumentische, Blumen-, Arbeits- u. Notenhänder, Zeitungsmappen u. Handarbeitskörbe, Servis, Flaschen u. Schüsselkörbe, Ehekränze, Wand- und Waschkörbe, Markt- u. Reiseförbe, Puppenwagen, Papierkörbe, Wäschepuffs, Holzkränze, Puppenstühle, Postkörbe u. s. w.

Neuanfertigung.

Bestellung und Reparaturen aller Korbwaren, sowie Stühle und Sesselschichten in eigener Werkstätte schnell und billig.



Bürstenwaren:

Aelder- und Haarbürsten, Gut-, Bart- u. Taschenbürsten, Zahn- und Nagelbürsten, Möbel- und Tischbürsten, Wisch- und Badbürsten, Kammen, Bürstengaranturen, Bade- und Toilette-Artikel, Fensterleder u. Schwämme.

Alle Haushaltungs-Bürsten und Besenwaren in größter Auswahl billig.



In Küferwaren:

Waschbütten u. Zuber, Brennen und Eimer, Pflanzenfäbel u. s. w. Sämtliche Waschkörbe, Kermel- u. Bügelbretter, Waschröhre u. Kammern, Waschkörbe u. Böcke etc. Neuanfertigung u. Reparaturen aller Küferwaren.

In Holzwaren empfehle:

Servirbretter, Gewürzkränze, Klappstühle, Garderobekleider, Salz- und Roschäffer, Bad- u. Schneidbretter, Kränzen und Korbmätschen, Butter- und Kochfäbel, Back- u. Tischplatten, Butter- u. Ausformern, Backerschüssel, sowie Bäcker-Artikel.

Ferner alle Holzwaren f. Haus- u. Küchenbedarf, sowie für 15447

Brandmalerei. Schönst Sortiment.

Anerkannt Billigste Bezugsquelle für **echtes Silber** Getriebene und ciselirte Kunstgegenstände aus echtem Silber, Juwelen und Goldwaren.

Silber Fabrik-Lager. Engros. Detail.

Specialität: Tafelgeräthe und Bestecke jeder Art! Nützliche, passende und schöne Hochzeits-, Pathen- und Gelegenheits-Geschenke in eleganten Etuis!

Albert J. Heidecker. 25. Taunusstrasse 25.

Uhren in Gold und Silber, nur solide Fabrikate, zu den billigsten Preisen unter Garantie. 16996

Gustav Seib, Uhrmacher, Gr. Durgstraße 16.

Handschuhe, Hosenträger, selbst verstreut, fertige, empf. bill. Fritz 14707

Dr. Roggstraten, ganz ohne Knochen, à Pfd. 80 Pf., pr. Kalbf. à Pfd. 60 Pf. Hildersstraße 7.

Nürnberger Lebkuchen und alle anderen Sorten von jetzt ab stets frisch bei 14851

Julius Steffelbauer, Langgasse 32, vis-à-vis der Goldgasse.

S. Stemmer, W. Langgasse 50, Ecke d. Kranzplatz empfiehlt zu **Weihnachten** sein grosses Lager in **Juwelen, Gold- und Silberwaren. Trauringe.** Feinste Ausführung im eigenen Atelier. 15913

Allerbilligste Preise. 15913

„Prince of Wales“ Mk. 3.00.

„Verdi“ Mk. 4.00.

üte
üte
üte
üte
üte

Die Herren-Hut-Abtheilung der Firma Hermanns und Fritzsche hat sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens den Ruf erworben, ausgesucht **chic Formen** in **guten Qualitäten** zu bringen.

Die Herren-Hut-Abtheilung der Firma Hermanns und Fritzsche enthält nur erprobte **gute deutsche, italienische u. englische Fabrikate.** Neu aufzunehmende Fabrikate werden von hierzu eigens angestellten **Fachleuten** in der **Centrale Berlin** eingehend geprüft und nur **beste Marken** aufgenommen.

Die Herren-Hut-Abtheilung der Firma Hermanns und Fritzsche enthält eine **normale Auswahl** in Hüten jeder Preisklasse und Form, in **Special-Qualitäten**, eigens für die Firma hergestellt.

Die Herren-Hüte der Firma Hermanns und Fritzsche werden in 12 eigenen Verkaufsstellen in den grössten Städten Deutschlands verkauft. — Die **Höhe des Umsatzes** garantiert die **Leistungsfähigkeit** in diesem Artikel.

Herren-Hüte der Firma Hermanns und Fritzsche sind in der Verkaufsstelle **Webergasse 12/13** in den **Special-Marken** „Prince of Wales“ und „Verdi“ ausgestellt.

Die **Besichtigung** veranlasst Sie bestimmt zum **Kaufen.**